

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 11

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Literaturstelle empfiehlt

Dr. Hans Titze: «Grundlage und Ziel einer freigeistigen Gesinnung» zum stark herabgesetzten Preis von **Fr. 1.25**

ideologischer Klassenkampf gegen herrschende und faktisch beengende kultische Auffassungen richtet».

Diese Sätze finden sich in der Einleitung, sie kennzeichnen die Grundlagen, auf denen der Verfasser aufbaut. Aber die Einleitung umfasst auch gründliche Auseinandersetzungen um das Wesen der Religion und des Atheismus, wobei mancherlei irrige Ansichten zurückgewiesen werden. Wesentlich ist auch der Abschnitt über atheistische Sittlichkeit.

Der Stil dieser Einleitung ist klar, liest sich gut, da Hermann Ley nicht mehr als die üblichen und philosophisch fachlich bedingten Fremdwörter verwendet. Immerhin muss der Text erarbeitet werden, wenn man den Gedankengängen ganz folgen will.

Der anschliessende Hauptteil beginnt den Gang durch die Geschichte der Aufklärung mit den alten Stromkulturen in Ägypten, Mesopotamien, Indien und China. Dabei werden von allem Anfang an die Kulturstufe und die gesellschaftlichen Verhältnisse klar umrissen und gezeigt, wie Aufklärung und materieller Fortschritt zusammenhängen. Ob es sich um den ägyptischen Herrscher Echnaton, um Hammurabis Gesetzbuch oder um das Gilgamesch-Epos in Babylon, um Teile der Upanishaden in Indien, um Lao-tse und Yang Tschu und andere Chinesen handelt, immer wird das Wesentliche dieser Neuerer, dieser Neuerungen gekennzeichnet.

Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit dem Vordringen materialistisch-atheistischer Weltanschauung in Griechenland und den Gebieten des Hellenismus. Die verschiedenen Kulturen, wie sie in den Städtenamen Milet und Athen symbolisiert sind, sowie die grosse Zahl fortschrittlicher griechischer Denker werden gewürdigt. Dabei wird stets die eigene Darstellung im Gegensatz zu abweichenden Betrachtungen anderer Autoren ausführlich begründet. Auch Dramatiker wie Aristophanes und Euripides bieten

Stoff zum Thema. Dass Epikur nicht fehlen darf, ist selbstverständlich, ebenso im folgenden Kapitel, das den Atheismus im alten Rom behandelt, Lucretius Carus und sein Lehrgedicht «De natura».

Mit dem Altertum bricht die Darstellung ab, die Geschichte des Atheismus im Mittelalter und der Neuzeit ist weiteren Bänden vorbehalten. Der vorliegende Band, der in seiner kritischen Haltung der traditionellen Philosophiegeschichte gegenüber selbst ein aufklärendes Werk ist, lässt für die Fortsetzung Wertvolles erwarten.

Beigefügt sind dem Band noch ein umfangreiches Literaturverzeichnis, das jenen Anregung bietet, die noch tiefer graben wollen; ein reichhaltiges Namenregister und ein ebensolches Sachregister, welche die Arbeit mit diesem Buch sehr erleichtern. Es kann dadurch auch als wertvolles Nachschlagewerk dienen. Alwin Hellmann

Schlaglichter

Im Namen Gottes . . .

Der Artikel in der August-Nummer des «Freidenkers», der sich mit unseren Anliegen bezüglich einer Totalrevision der Bundesverfassung beschäftigte, hat einen recht streitbaren Herrn Willi Maurer in Buchs bei Aarau auf den Plan gerufen, der sich in einem Leserbrief in der «Tat» an der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz glaubt reiben zu müssen. Dass wir für die Abschaffung der Präambel unserer Bundesverfassung «Im Namen Gottes» eintreten, veranlasst den Herrn Maurer, einige sehr kühne Behauptungen in die Welt hinauszuposaunen. Er nennt uns «Glaubenslose» und unterstellt damit, dass es keinen anderen Glauben geben könne als den religiösen Offenbarungsglauben. Nun, das stimmt nicht. Auch wir glauben einiges. So glauben wir, dass der Autor dieses Leserbriefes, der anscheinend den «Freidenker» liest, über die Freigeistige Vereinigung der Schweiz nicht so schlecht unterrichtet ist, dass er, wenn er dann noch die Behauptung leistet, wir würden alles, was mit dem Glauben zusammenhänge, ins Lächerliche oder in den Schmutz ziehen, dies aus Unwissen, aus mehr oder minder heiliger Einfalt heraus, tut. Wir glauben vielmehr, dass es sich bei dieser Bemerkung um eine durchaus böswil-

lige, in hetzerischer Absicht erfolgende Behauptung handelt, die uns in den Augen der Öffentlichkeit herabsetzen soll. Wenn Herr Maurer meint, die Schweizer stellten auch heute noch wie in der Vergangenheit ein christliches Volk dar, so müssen wir ihm doch sagen, dass wir von einem Christentum, das von seinen Anhängern nicht gelebt, sondern nur mit dem Kirchensteuerzettel und mit heuchlerischen Lippenerklärungen praktiziert wird, nicht viel halten. Die echten Christen, denen wir zwar nicht zustimmen, die wir aber dann, wenn sie ehrlich sind, durchaus respektieren, bilden in unserem Land sicher keine Mehrheit mehr. Eine Verfassungsprämie aber, die nur ein heuchlerisches Lippenchristentum der Volksmehrheit decken soll, erscheint uns allerdings überflüssig. wg.

Johnson betete

«Dein Vater könnte in die Geschichte als der Mann eingehen, der den dritten Weltkrieg begann.» Das sagte – wie erst jetzt durch einen Bericht der «Washington-Post» bekannt wurde – Präsident Johnson am Abend des 29. Juli 1966 zu seiner Tochter Lucy. Er hatte erstmals den Befehl gegeben, Nordvietnam zu bombardieren.

Nach dem Bericht der «Washington-Post» hat sich an jenem Tag im Weissen Haus folgendes zugetragen:

Lucy traf ihren Vater, der müde und sehr bedrückt wirkte, in seinem Arbeitszimmer und fragte ihn: «Was bedrückt dich, Vater?» Der Präsident erklärte seiner Tochter die Gefahren, die mit einem Angriff auf Nordvietnam verbunden wären: eine Bombe könne zufällig einen sowjetischen Frachter im Hafen treffen, und dies könne den grossen Krieg auslösen. «Dennoch musste ich Befehl geben», fügte er hinzu.

Lucy, die katholisch ist, schlug ihrem protestantischen Vater vor, zu ihren «kleinen Mönchen» zu gehen und dort zu beten. Sie tue dies auch immer, wenn sie Sorgen habe. Der Präsident nahm Lucys Vorschlag an. Seine Tochter telefonierte mit den Dominikanermönchen der St.-Dominik-Kirche, die in der Nähe des Weissen Hauses steht. Sie bat, man möge die Kirche, die sonst um 22.30 Uhr geschlossen wird, bis Mitternacht offen lassen.

Eine halbe Stunde lang beteten dann der Präsident, seine Frau und seine

beiden Töchter Lynda und Lucy vor dem Hauptaltar.

Nach dem Kirchgang blieb Johnson noch einige Stunden auf, um sofort Entscheidungen zu treffen, falls es bei dem Bombardement zu internationalen Zwischenfällen käme.

Am nächsten Morgen traf er mit Lucy wieder zusammen. Er berichtete ihr, dass die Angriffe ein Erfolg gewesen seien und dass er danach ruhig geschlafen habe.

«Siehst du, das können meine kleinen Mönche für dich tun», antwortete ihm seine Tochter.

Seitdem hat Johnson wohl noch oft die Kirche aufgesucht und «die kleinen Mönche» um Hilfe gebeten, denn es wäre von mancher ähnlich gefährlicher Tat zu berichten. aha

Katholische Priester rebellieren

Fünfundfünfzig katholische Priester Grossbritanniens haben in einem offenen Brief an die «Times» erklärt, dass ihnen ihr Gewissen verbietet, der Auffassung inneren und äusseren Gehorsam zu leisten, wonach alle Methoden der Empfängnisverhütung unter allen Umständen falsch seien. Der Brief ist in sehr respektvollen Formulierungen abgefasst und scheint durch eine Erklärung der katholischen Bischöfe von England und Wales ausgelöst worden zu sein, die in der Frage der individuellen Gewissenskrise, die bei gläubigen Katholiken durch die päpstliche Enzyklika über die Geburtenkontrolle geschaffen wurde, merkwürdig unsicher und unklar blieb. Die rebellierenden Priester haben unmissverständlich versichert, dass ihnen das Gewissen verbiete, der päpstlichen Entscheidung über die Empfängnisverhütung Folge zu leisten. Führer der rebellierenden Priestergruppe ist Kenneth Allan, ein Gemeindepfarrer aus Surrey. Ihm hat sich auch Paul Weir angeschlossen, ein katholischer Priester, der durch bischöflichen Entscheid von seinem Amte suspendiert wurde, weil er gleich nach Erscheinen der fraglichen päpstlichen Enzyklika die päpstliche Entscheidung öffentlich scharf kritisiert hatte. Ob es nun nach dem Manifest der Fünfundfünfzig zu weiteren kirchlich-disziplinarischen Massnahmen seitens der Bischöfe kommen wird, bleibt vorerst noch abzuwarten. Es gärt übrigens auch bei den katholischen Priestern in den Niederlanden. Zweiundzwanzig junge katholische

Priester einer holländischen Diözese haben wenigstens, wie aus Vatikanstadt verlautet, ihrem Bischof mitgeteilt, dass sie nicht mehr gewillt seien, das Gelöbnis des Zölibats einzuhalten, das sie bei ihrer Priesterweihe abgelegt haben. Es handelt sich um Priester der Diözese Roermond, die in den Jahren 1962–1965 die Priesterweihe empfangen. wg.

Ungewollte Wirkung

erzielte ein katholischer Pfarrer in München, der in einem Elternbrief anlässlich der Schuleinschreibung vor den «verderblichen Einflüssen glaubensloser Erzieher oder von Kindern glaubensloser Eltern» gewarnt hatte. Während sich 1966 noch 46,8% für die Bekenntnisschule entschieden, waren es 1967 nur noch 26,3%. Die übrigen 73,7% schickten ihre Kinder in die Gemeinschaftsschule. Der Autoritätsglaube ist also auch in Deutschland nicht mehr unerschütterlich, der Pfarrer hatte die Urteilsfähigkeit der Eltern unterschätzt.

Der Freidenker 9/67

Atheismus im Vormarsch

Im Berner «Bund» (Nr. 233) wird in einem Spezialbericht der Rückgang der christlichen Konfessionen in der DDR festgestellt. Die folgenden Angaben sind diesem Bericht entnommen.

Nach der amtlichen Volkszählung vom 31. Dezember 1964 gehören 5,4 Millionen der 17 Millionen Einwohner der DDR (Ostberlin eingeschlossen) keiner Kirche an. Das sind 31,8 Prozent. Die Volkszählung von 1950 hatte 1,4 Millionen der damals 18,4 Millionen Einwohner, d. h. 7,6 Prozent angegeben.

1950 bekannten sich noch 14,8 Millionen (80,5 Prozent) zur protestantischen Kirche, 1964 waren es noch 10,1 Millionen (59,4 Prozent). Die katholische Kirche hatte 1950 rund 2,0 Millionen Anhänger (11,0 Prozent), 1964 noch 1,4 Millionen (8,1 Prozent). Die jüdische Gemeinde, die 1950 noch 3319 Mitglieder umfasste, ging auf etwa 1600 Gläubige zurück.

Die christlichen Freikirchen endlich hatten 1950 rund 160 000 Anhänger (0,9 Prozent), 1964 waren es nur noch 120 000 (0,7 Prozent).

Dass diese Entwicklung auf die gründliche Erfassung der Jugendlichen durch die «sozialistische Jugendweihe»

und die vorbereitenden «Jugendstunden» zurückzuführen ist, dürfte einleuchten, wenn auch andere Gründe ebenfalls eine Rolle spielen. Die Teilnahme der Jugendlichen an diesen Feiern steigert sich noch, 1967 nahmen 225 000 Jugendliche daran teil, 1968 waren es 230 000.

In den «Jugendstunden» gehe es darum, den jungen Menschen ein auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebautes Weltbild zu zeigen und ihnen die Gewissheit zu geben, dass dem Sozialismus die Zukunft gehöre. aha

In den Neger-Slums von Chicago

Einem Bericht über einen Gang durch ein Negerviertel von Chicago (Einkauf, Nr. 15) entnehmen wir eine bezeichnende Stelle:

«Ich ging durch die Strassen, unbeachtet und überflüssig. Vorbei an bröckelnden Fassaden, verkommenen Geschäften, verwohnten Häusern. Eine tote Stadt, in der Tausende auf engstem Raum zusammengepfercht leben. Ab und zu ein Geschäft mit spärlichen Auslagen, meistens jedoch mit blinden Scheiben oder ein paar Brettern, wo früher ein Schaufenster gewesen sein mochte. Bunt und kitschig drapierte Bilder nur in den Fenstern der vielen Ladenlokale, Heimstatt von Sekten und Eiferern, die die aus dem Süden mitgebrachte Religiosität lebendig zu erhalten suchen.

„Jesus der Heiland“ — „Gott, unser Retter“ — „Hört Muffin, den Propheten“. Doch diese Einladungen wirken auch hier deplaciert. Die Priester und Propheten aus der Ära des Sklaventums gelten als Feinde der schwarzen Revolutionäre. Denn sie predigen wie eh und je die Hoffnung auf die ewige Gerechtigkeit, ermahnen zum geduldigen Leiden in dieser Welt, fördern nach Ansicht der Revolutionäre Untüchtigkeit und Resignation. Unfreiwillige Handlanger der weissen Rasse also, so werden sie angesehen.» aha

Die Bibel von Lenin überflügelt

1966 war Lenin mit 201 fremdsprachlichen Ausgaben seiner Werke der meist übersetzte Autor des Jahres. Goethe steht mit 36 übersetzten Titeln an fünfzigster Stelle. Die Bibel hält sich mit 197 Uebersetzungen noch am zweiten Platz. Dies ist einer von der UNESCO veröffentlichten Uebersicht zu entnehmen.

Sic transit gloria mundi!

aha